

Ernst Friedeberg, geboren am 29. Mai 1879 in Magdeburg, Kaufmann, wohnhaft in Magdeburg, Herderstraße 17, inhaftiert am 10. November 1938 und am 11. November 1938 verschleppt in das KZ Buchenwald, dort ermordet am 16. November 1938.

Was wissen wir von ihm?

Erst Friedeberg stammt aus einer der ältesten jüdischen Familien Magdeburgs. Ein Meyer Friedeberg steht schon im Magdeburger Adressbuch von 1817 – er ist eingetragen unter der Rubrik „diverse Handelsleute“ und wohnt in der Schopenstraße, also in einer der engen Altstadtgassen. Erst zehn Jahre zuvor war es Juden wieder erlaubt worden, sich in Magdeburg niederzulassen, und 1816 wird der Israelitische Friedhof eröffnet. Auf ihm finden sich mehr als 20 Gräber der Familie Friedeberg, darunter auch das Grab eines Ernst Friedeberg, der 1892 verstarb.

Nach diesem Verwandten wird wohl der kleine Knabe benannt, der 1879 in Magdeburg geboren wird. Seine Eltern sind der Kaufmann Gottfried Friedeberg und dessen Ehefrau Bertha geb. Treumann. Ernst ist der zweite Sohn der Familie. Am 23. April 1875 war schon Sohn Max geboren worden.

Familie Friedeberg wohnt, als die Kinder geboren werden, auf dem Breiten Weg 115, nahe dem Platz, der um diese Zeit herum Kaiser-Wilhelm-Platz genannt wird und heute Universitätsplatz heißt. Eine sehr gute Wohnlage in Magdeburg. Ob die Friedeberts dort auch ein Geschäft haben, ist nicht bekannt. Ab 1904 wohnen sie in der Kaiserstraße 80 (heute Otto-von-Guericke-Straße), wo Gottfried Friedeberg gemeinsam mit seinem Bruder Albert einen Getreide-, Ölsaat- und Zuckerhandel betreibt („Gebrüder Friedeberg“). In dies Geschäft steigt der junge Ernst 1908 als Prokurist mit ein und wird nach dem Tod des Vaters am 13. Juli 1912 zu dessen Nachfolger und Mitinhaber des Geschäftes. Unbekannt ist, welchen Weg das Leben seines Bruders Max nimmt.

Albert und Ernst Friedeberg führen die Firma „Gebrüder Friedeberg“ weiter bis zum Jahr 1936, allerdings wohnt Ernst nur noch bis 1922 in der Otto-von-Guericke-Straße 80, und die Firma befindet sich ab 1934 in der Klewitzstraße 1-2.

Dort wohnt Albert Friedeberg seit 1931. Was aus diesem nach 1936 wird, ist unbekannt. Ist er identisch mit einem Albert Friedeberg, dessen Name 1940 bei einem Census in den USA auftaucht? Oder starb er außerhalb von Magdeburg? Auf dem Magdeburger israelitischen Friedhof ist er nicht begraben. In der Klewitzstraße wohnen aber ab 1937 nur noch (seine?) Witwe Luise Friedeberg und deren Tochter Anneliese. Beide bemühen sich 1941 darum, Geld aus dem Nachlass von Ernst Friedeberg zu bekommen, dessen Ehefrau und Tochter im Ausland leben. Mehr ist von Albert Friedeberg und seiner (vermutlichen) Familie nicht bekannt.

Im Jahr 1913 ist Ernst Friedeberg bereits verheiratet und wohnt mit seiner Frau in der Bötticherstraße 24. Später wohnen sie Nr. 26 (heute Gelände des Universitätscampus), 1933 kurz in der Roonstraße 3 (heute Geißlerstraße) und ab 1934 in der Wilhelmstädter Herderstraße 17 (heute im Stadtfeld). Seine Frau heißt Cäcilie geborene Katz und wird am 15. August 1880 geboren. Das Ehepaar Friedeberg hat eine Tochter, Ruth, die am 25. Oktober 1913 geboren wird. Ruth Friedeberg wird später in Schweden einen Herrn Nihlén heirateten. Besonders religiös sind die Friedeberts nicht, wenigstens Ernst bezeichnet sich auf dem Geburtseintrag der Tochter als „Dissident“, seine Frau aber als „mosaisch“. Die Anschrift Herderstraße 17 trägt im Jahr 1938 auch die Getreide- und Futtermittelagentur der „Gebrüder Friedeberg“. Ernst Friedeberg scheint da nur noch alleiniger Inhaber der Agentur zu sein. Als Firma im jüdischen Eigentum steht sie allerdings schon seit 1933 unter starkem Druck, in einer „Liste jüdischer Gewerbetreibender“ von 1938 heißt es, sie werde in nächster Zeit arisiert oder aufgelöst.



Herderstraße 17
Foto Viktoria Kühne

Dann kommt der 9. November 1938. In Magdeburg werden wie überall in Deutschland jüdische Geschäfte überfallen, auch die Magdeburger Synagoge wird verwüstet. Am Morgen danach werden mehr als 130 jüdische Magdeburger verhaftet, in das Polizeigefängnis gesperrt und am folgenden Tag in das KZ Buchenwald bei Weimar verschleppt. Die Ankunft dort beschreibt der Magdeburger Rabbiner Dr. Georg Wilde: *„Wir kamen an und standen dicht gedrängt mit unseren Hüten in der Hand an einem großen Eingang zu einem Appellplatz. Dann befahl man uns: „Im Laufschrift auf den Platz!“ Auf einer Seite des Einganges stand ein SS-Mann auf einer Bank und schlug mit einem Stock auf die Köpfe der vorbeilaufenden Männer. Alles drängte auf die andere Seite. Ein vor mir laufender Mann fiel zu Boden. Ich versuchte, vorbei zu kommen; ich schaffte es, fiel aber kopfüber auf den mit Steinen bedeckten Boden. Aus einem Loch in meiner Stirn strömte Blut und bedeckte das ganze Gesicht. Ich sprang auf und rannte weiter in Richtung Appellplatz. Ein SS-Mann kam auf mich zu. Ich begriff, dass er mir mit der Faust ins Gesicht schlagen wollte...“* Ernst Friedeberg, zu dieser Zeit 59 Jahre alt, überlebt diese Torturen in Buchenwald nicht. Wenige Tage nach der Einlieferung am 11. November stirbt er, angeblich an „Herzversagen“. Seine Häftlingsnummer ist 23 466.

Seine Witwe schafft es, zur Tochter nach Schweden zu emigrieren. Im Landeshauptarchiv Magdeburg besagen Unterlagen, dass sie den in Magdeburg verbliebenen Angehörigen in der Klewitzstraße von ihrem Konto, dass sie in Deutschland zurück lassen muss, finanzielle Unterstützung geben will. Nicht notiert ist, ob das gestattet wird – in der Regel wurden solche Ersuchen negativ beschieden.

Informationsstand Oktober 2015

Quellen: Stadtarchiv und Standesamtarchiv Magdeburg; Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Magdeburg; Archiv der Synagogengemeinde Magdeburg; dort auch „Elf Tage im KZ Buchenwald“ von Rabbiner Dr. Georg Wilde; Bundesarchiv Berlin; ITS Bad Arolsen; Gedenkstätte Yad Vashem, Jerusalem.



Der Stolperstein für Ernst Friedeberg wurde von den Familien Bischoff und Gallwitz, Magdeburg aus dem Haus Herderstraße 17 gespendet.